

Dieses Booklet erscheint im Rahmen der Ausstellung  
*I will - Engagment: Richtungen einer intentionalen Kunstpraxis* in der Kunst-  
halle Exnergasse Wien, einem Projekt von Gabriele Sturm und Patricia  
Grzonka. Alle eingegangenen Beiträge der Künstlerinnen und Künstler sind  
Originalstatements, mit Ausnahme des Textes von Józef Robakowski (vgl.  
Statement S. 18).

Konzeption und Redaktion Booklet: Patricia Grzonka

## KUNSTHALLE EXNERGASSE

Währingerstrasse 59, 1090 Wien  
www.kunsthalle.wuk.at  
kunsthalle.exnergasse@wuk.at  
+43 1 401 21 - 41/42  
Di - Fr 14.00 - 19.00 Uhr / Sa 10.00 - 13.00 Uhr

Leitung: Andrea Löbel  
Medien und Ausstellung: Klaus Schafner  
Ausstellungsorganisation: Lina Leonore Morawetz  
Technik: Ernst Muck, Fabian Fink

Mit freundlicher Unterstützung von:

**P** Polnisches Institut Wien  
Instytut Polski w Wiedniu

bm:uk



# I will

Hildegard Absalon  
Rafal Bujnowski  
Frédérique Devaux  
Thomas Hirschhorn  
Johanna Kandl  
Helmut Kandl  
Josh Müller  
Adrian Paci  
Dan Perjovschi  
Lia Perjovschi  
Lisl Ponger  
Oliver Ressler  
Józef Robakowski  
Stefanie Seibold  
Tim Sharp  
Gabriele Sturm  
Andrew Vachss  
Costa Vece

David Wojnarowicz in collaboration with Ben Neill

## KUNSTHALLE EXNERGASSE

16. bis 25. Oktober 2008  
Tu - Fr 14.00 - 19.00 Uhr  
Sa 10.00 - 13.00 Uhr  
www.kunsthalle.wuk.at

## Costa Vece

\* 1969, lebt und arbeitet in Berlin und Zürich

1. Eigentlich verstehe ich darunter, dass sich ein Künstler mit den gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten auseinandersetzt und sich Fragen stellt und sie schlussendlich in einer künstlerischen Sprache in seiner Arbeit manifestiert.

Das kann sich in verschiedenen Formen darstellen, andere Lebensmodelle aufzeigen, wirtschaftliche Gegenmodelle kreieren, soziale Strukturen aufbrechen oder alles zusammen. Das heißt für mich aber nicht, dass man als Künstler zum Sozialarbeiter wird. Es sind vielfältige Techniken und Möglichkeiten vorhanden, um die Arbeiten zu zeigen. Wird das künstlerische Engagement in einer humoristischen oder gar zynischen Art gezeigt, kriegt die Auseinandersetzung mit dem Thema eine andere Sichtweise, da sie auf Distanz geht mit der direkten Anklage. Die Arbeiten können somit oft sehr erfrischend sein, da Medien und politische Organisationen die Themen schon emotional sehr stark aufgeladen haben.

Der Künstler soll sich aber nicht für politische Machtspiele einspannen lassen, ich erwarte von ihm eine eigenständige Sprache und Haltung, die jenseits von rechter oder linker Gesinnung ist.

2. Meine Arbeiten befassen sich meistens zu den Themen Familie, Migration und soziale Gerechtigkeit und die daraus resultierenden politischen Strukturen, die sich dann zum Teil in radikalen Anschauungen und Arbeiten manifestieren.

3. Ja, ich denke schon, obwohl man auch sogenannte „unengagierte“ Kunst in einem anderen Licht sehen kann. Es war eine Zeit lang die Meinung verbreitet, dass alle Kunst politisch sei. Kann schon möglich sein, ob es dann aber engagierte Kunst ist, ist doch eher die Frage. Wenn ich z.B. an Anselm Reyle oder Olaf Breuning denke, da weiß ich wirklich nicht so recht, ob es engagierte oder gar politische Kunst sein soll? Wohl eher nicht. Obwohl die Frage erlaubt ist, muss Kunst engagiert sein? Sie kann, muss aber nicht. Kann engagierte Kunst was ändern, was die sogenannte „unengagierte“ Kunst nicht kann?

dern sich solche definitionen auch immer wieder.  
die fragen werden in diesem fall vermutlich unterschiedlich gestellt.

## Andrew Vachss

\* 1942, lives and works in New York

1. I don't consider myself an artist. Only when I was awarded the Grand Prix de Littérature Policière (for Strega, translated as 'La Sorcière de Brooklyn') did I first become aware of the concept of 'littérature engagée,' which I was told meant books designed to promote social/ political change. For me, the books are an organic extension of my work [see: <http://www.vachss.de/bio/credentials.htm>] ... another weapon in what I believe to be the only 'holy war' worthy of such a name. I am personally engaged in \*all\* my work, and I do not distinguish between protecting a child in court, changing laws that oppress children and enable predators, conducting investigations, and writing. My 'art' is combat. I care nothing about 'artistic' judgment of my work, but I care \*deeply\* about the impact it has. Writing is hard work. And that is what it is to me: work. This is why I write in every forum possible, from scholarly articles to graphic novels ... because I want to reach the widest audience possible. And the honor of being included in your exhibition is proof that this tactic has been a successful one.

2. I cannot see the difference between this question and the former question in my case. Everything I do is my work. I have walked one single path, and will walk it until I die. To me, the writing is indivisible from what else I do, inextricably intertwined, impossible to separate. I am what I do; what could be more personally engaged than that?

3. I am not qualified to comment on 'art'. An 'artist' could produce work that is insipid, meaningless, tripe. But if that artist were sufficiently narcissistic to believe he had created a masterpiece, \*he\* would certainly be engaged. The question is not whether the artist is engaged, but whether the artist can engage the audience. And to what end?

22

*I will* – Engagement:  
Richtungen einer intentionalen Kunstpraxis

sich gegenüber aktuellen, zeitgemäßen problematiken nicht isoliert, die versucht, die rolle des/ der rezipientenIn in eine aktivere position zu bringen.

es ist eine form von kunst, welche von der hoffnung getragen wird, etwas zu einer veränderung beitragen zu können.

2. immer wenn sich in meinem tun die frage der relevanz stellt, befinde ich mich an einem punkt, wo die frage des engagements auftaucht und die mittel der künstlerischen produktion in frage gestellt werden.

auch die relevanz und sichtbarkeit des verhaltens im bemühen um ein anliegen sind in frage gestellt. durch das tun löst sich diese in frage gestellte komplexität auf.

engagement fragt nicht nach der relevanz. künstlerisches engagement nimmt auch irrelevanz in kauf.

die wichtigkeit eines themas steht in direkter relation zu seiner aktuellen sozialen relevanz. manche problemfelder gibt es über jahrzehnte und länger. welche sichtbarkeit sie jeweils gegenwärtig besitzen, ändert sich und ist sozial determiniert. die distanz zwischen der momentanen sichtbarkeit eines problemfeldes und der relevanz, die ich diesem durch meine aktivitäten gebe, ist keine konstante, sondern eine sich verändernde größe und provoziert dadurch sich verändernde künstlerische mittel.

engagiertes verhalten steht meiner künstlerischen produktion erst mal im weg: wie ich nun aus einer 'getroffenheit' heraus einen weg zur mitteilung finde, hat zunächst wenig mit der künstlerischen produktion zu tun. die suche danach könnte man/frau als eine manifestation dessen bezeichnen. z.b. möchte ich wissen, was die distanz von 3000 km transportweg mit einem tomaten beladenen lkw für eine dimension in der realität des miterlebens als einen für mich nachvollziehbaren maßstab hat. diese 'realität' versuchte ich auf der mitfahrt in diesem lkw per sms laufend an die homepage der neuen galerie graz mitzuteilen. so entsteht eher sichtbares und weniger manifestes.

3. ja. die definition entsteht durch das gegenüber. dadurch verän-

## Tim Sharp

\*1947, lives and works in Vienna

1. My notion of what it is to be politically or socially committed (in an artistic sense) means taking a position in which the commitment is reflected, directly or indirectly, in the work's content and imagery on one or more levels. These works can be located anywhere on a continuum that runs from e.g. direct political posters with clear messages through to complex and heavily encoded works that demand much more work in excavating meanings. In all cases, however, the essence of the work is concerned with historical, economic, social and political fields of tension i.e. any issues that are already present in society and are generating frictional heat. For me this also implies a continuous quest for a balance between content and form.

2. The above definition answers this question. How it is reflected in the works may derive from a plan or, in my case more frequently, from pre-existing interests that can be approached interrogatively in order to discover patterns relating to current issues. The form this takes varies from case to case – still images, moving images, essays, CD/ DVD-ROMs, etc.

3. Yes, 'unengagierte' art exists. It is part of the art world continuum/ art market, which is, in turn, a structural reflection of the culture(s) in which we live.

## Gabriele Sturm

\*1968, lebt und arbeitet in Wien

1. engagement mit den mitteln der kunst. engagierte kunst orientiert sich an anderen maßstäben als an der übereinstimmung mit dem gerade geläufigen konsens.  
engagement bedeutet für mich einen stetigen einsatz, aufzeigen, konfrontieren, fragen stellen und in direkte kommunikation treten; es ist der aufwand für ein anliegen, das über einen selbstzweck und einen nutzen für die eigene person hinausgeht - und eine kunst, die

20

## *I will* – Engagement:

### Richtungen einer intentionalen Kunstpraxis

#### Drei Fragen

Ausgehend von der Annahme einer zeitgenössischen Form von Engagement in der bildenden Kunst, führte das Projekt *I will* exemplarische Arbeiten zusammen, in denen der persönlichen Involvierung der Künstlerinnen und Künstler ein besonderer Stellenwert zukommt und die ein bekenntnisthaftes Moment, eine Intention, beziehungsweise ein dezidiertes Anliegen beinhalten. Kunst wird – trotz der Dominanz einer postideologischen Marktconformität – immer auch als High-Risk-Game mit nicht unerheblichem individuellen Einsatz/ Engagement begriffen. Fragen nach der Motivation in der künstlerischen Produktion und der Notwendigkeit, diese im zeitgenössischen Kunstbetrieb zu legitimieren, standen damit im Zentrum dieser Auseinandersetzung: Wie wird Engagement in der Kunst heute definiert? In welchem Verhältnis steht der persönliche Einsatz zu dem resultierenden Ergebnis? Können bestimmte Anliegen überhaupt in einem künstlerischen Prozess umgesetzt und vermittelt werden?

Da der Kommunikationsaspekt von Anfang an eine wichtige Rolle im Konzept spielte und ein Thema wie dieses adäquate Vermittlungsplattformen benötigt, wurden die verschiedenen Auffassungen von künstlerischem Engagement in einer Kurzumfrage unter den TeilnehmerInnen der Ausstellung gesammelt. Darüber hinaus gingen die drei Standardfragen auch an weitere relevante KünstlerInnen, die zur Problematik des 'künstlerischen Engagements' in ihrer Arbeit Stellung nehmen. Alle Beiträge sind nun in diesem Booklet publiziert.

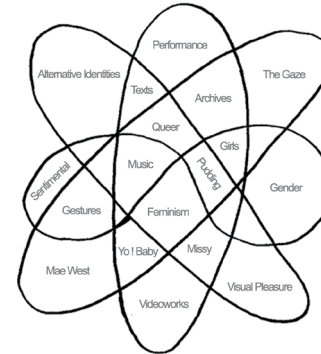
Unser Dank gilt den Künstlerinnen und Künstlern sowie dem Team der Kunsthalle Exnergasse.

Patricia Grzonka und Gabriele Sturm

## Stefanie Seibold

\* 1967, lebt und arbeitet in Wien

1.



2. Am ehesten wahrscheinlich dadurch, dass ich – auch in bezug auf meine Arbeiten – an verschiedenen Kontexten interessiert bin, und mich nicht nur im Kunstkontext bewegen will. Das manifestiert sich auch in den unterschiedlichen Formaten, die ich nutze, daß ich also neben meinen Performances, Videoarbeiten und Installationen zum Beispiel auch Ausstellungen und Bücher produziere, und damit Zeit, Ideen und Kraft in etwas investiere, das nicht ausschließlich meiner eigenen künstlerischen Arbeit dient, sondern eher an einem Feld interessiert ist und somit auch auf andere Leute, Arbeiten und Inhalte verweisen will, die an etwas Ähnlichem arbeiten.

3. Schwer zu sagen finde ich, nachdem man dann vielleicht erst mal fragen muss, was sich denn alles als Kunst qualifizieren läßt, und auch, wer das wiederum entscheidet. Es ist ja auch ein Klassiker des Kunstdiskurses, gewissen Formen von Engagement den Kunststatus abzuerkennen (und das funktioniert von vielen Seiten, sowohl inhaltlichen als auch formalen) - das könnte man natürlich für diese Frage versuchen umzudrehen...Vielleicht sind aber auch nur einzelne Akte als engagiert oder unengagiert einzustufen und nicht ganze Produktionen oder Haltungen.

## Józef Robakowski

\* 1939, lives and works in Lodz

*My Very Own Cinema* is my way of remembering myself. An artist who feeds just on art is completely uninteresting to me. What matters is connecting art with life. The basis for this is to become aware of one's place, through contact with the outside world. For a long time, I had this vision of an art laborer – a dull grey character, hard at work on his/her own existence. Creativity can consist of annexing experience. Grasping and expressing the metaphysical side of reality is, of course, the artist's eternal quest. It was a really tragic moment when our reality was martial law. Martial law was terrible for me. Not because such bad things happened to me – although they did – but because of the awful hopelessness of the situation... It was such a kick in the teeth that the only response to it was a really strong, freehanded gesture: putting everything in clear, categorical, unambiguous terms. That's how it worked. Now, watching *My Very Own Cinema* in a safe situation, it's hard to imagine but those films were our categorical battle cry for freedom.

Excerpt from the publication: Józef Robakowski, *Energetic Images, Bio-Mechanical Recordings 1970-2005*, ed. by Piotr Krajewski and Violetta Kutlubasis-Krajewska, WRO Art Center, Wrocław, 2007

## Hildegard Absalon

\*1935, lebt und arbeitet in Wien

1. Die eigenen Fähigkeiten zu erweitern, um imstande zu sein, aus eigener Kraft - vom richtungsweisenden Geleise (mittels einer Weiche, die man selbst umgestellt hat) - eine andere Richtung einschlagen zu können, erwartend, dass danach etwas ganz und gar Neues entsteht.
2. Als Weberin habe ich versucht, die Spaltung zwischen 'Bildender Kunst' und 'Kunsthandwerk' ad absurdum zu führen. Um ein Aquarell oder ein Fresko zu malen, eine Radierung zu machen, eine Skulptur zu schaffen, ein Foto oder ein Video zu produzieren, bedarf es technischer und handwerklicher Fähigkeiten. Worin besteht der Unterschied?
3. Nein, auch dem L' art pour l' art Künstler kann man nicht absprechen, sich für L' art pour l' art zu engagieren.

## Rafal Bujnowski

\* 1974, lives and works in Krakow

1. For me, art in general is, let's say, a way to land on my feet, a way to get out of an 'oppression'. So if you ask me whether I'm engaged in, or committed to art related things, I have to say that I am. Another question could be: Are you bored with your art? I would answer: I try to not get bored with what I do :-)  
Apart from this, I don't have any magic formula for art or for painting. I did not have any academic training as a painter, so nobody taught me any rules about how to paint. This is not only another personal reason for being involved 100%, but also for not feeling all too safe in this realm.

2. As far as my political engagement is concerned, I have had to overcome a couple of oppressive moments. I'm not an activist, but both applying for an American visa and the 'government of the twins' in Poland from 2006 to 2007 forced me to react.

3. Can art be unengaged? From what I know in the conceptual, intellectual part of creation it cannot. But then again, art is sometimes just a craft, but it depends... :-)

## Frédérique Devaux

\* 1956, lives and works in Paris

1. Many things of course. First and foremost is to always keep in mind that making experimental art, instead of any other art form, is based upon a free decision – a kind of philosophical and political choice. We have to resist the mainstream in all realms of our lives.

2. I hope so. In my daily life, I try to engage myself: either in France (in my artworks) or in Algeria (by trying to do useful things such as teaching cinema and helping people to make films in a country where cinema is dead or nonexistent).

I think that trying to create a new sensibility is a political way of working and communicating – and living.

And nowadays, the world really, really, really needs engaged people – maybe as much as ever.

3. IT HAS TO BE ENGAGED. I don't believe in an 'art for art's sake'. It might look like 'art for art's sake', but still be something new (motivating society, people to move forward), directly engaged (serving political purposes, for example), or a more personal art (as in experimental, alternative works).

als das Herausstreichen von Grenzlinien. So werden auch jene meiner Arbeiten, die aktivistische Praxen zum Thema haben, auch regelmäßig von AktivistInnen in deren Kontexten gezeigt. Gemeinsam mit der australischen Künstlerin Zanny Begg habe ich etwa während der Blockaden des G8-Gipfels in Heiligendamm im Juni 2007 einen Film aufgenommen, der den aktuellen Stand der so genannten Anti-Globalisierungsbewegung anhand von drei für die Bewegung wichtigen Fragen reflektiert: Wer sind wir? Was ist unsere Macht? Was würde es bedeuten zu gewinnen? Fast zehn Jahre nach 'Seattle' erforscht der Film 'What Would It Mean To Win?' (40 Min., 2008; Informationen auf [www.ressler.at](http://www.ressler.at)) anhand von Interviews die Auswirkungen, die diese Bewegung der Bewegungen auf die zeitgenössische Politik hat. Als FilmemacherInnen behandeln wir nicht eine Thematik, die wir 'neutral' darzustellen versuchen, sondern wir produzieren den Film aus der Position involvierter BeobachterInnen einer Bewegung, der wir uns zugehörig fühlen.

3. Nach meinem Verständnis von 'Engagement' ist es klar, dass der Großteil künstlerischer Produktion nicht in dem Sinn engagiert ist, die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu hinterfragen und sich für einen gesellschaftlichen Wandel einzusetzen. Die meisten KünstlerInnen füttern lediglich den Kapitalismus, indem sie Waren für einen elitären Kunstmarkt herstellen, die vor allem von Menschen gekauft werden, die am Weiterbestand der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse schon wegen ihres ökonomischen und sozialen Status interessiert sind.



## Lisl Ponger

\* 1947, lebt und arbeitet in Wien

1. Zwei Möglichkeiten: in der künstlerischen Arbeit selbst und als „cultural activist“ in der Öffentlichkeit.
2. In den gewählten sozio-politischen Themen und Kontexten als Synthese von Recherche, Dokumentation und Inszenierung in Foto- und Filmarbeiten.
3. Ja, sofern Engagement in einem sozio-politischen Kontext definiert wird.

## Oliver Ressler

\* 1970, lebt und arbeitet in Wien

1. Künstlerisches Engagement bedeutet für mich, zu gesellschafts-politischen Fragen mit den Mitteln der Kunst zu arbeiten. Als Künstler ist es für mich von zentraler Bedeutung, nicht nur die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse einer Kritik zu unterziehen, sondern auch die zentralen AkteurInnen, die Widerstand gegen die Herrschaftsverhältnisse leisten, ausführlich zu Wort kommen zu lassen. Dabei sollte engagierte Kunst danach trachten, die Grenzen des Kunstfeldes zu überschreiten, um ein breiter gefächertes Publikum zu adressieren.
2. Meine Arbeit will soziale Prozesse begleiten und zugleich unterstützen, Möglichkeiten einer entstehenden Gegenmacht skizzieren und damit letztlich an einer gesellschaftlichen Transformation mitwirken. Meine Filme und Ausstellungen werden daher in einem regen Austausch mit sozialen Bewegungen entwickelt und sind oft im Schnittfeld zwischen Kunst und Aktivismus zu verorten – wobei ich diese Bereiche gar nicht so sehr als getrennt denken möchte. Das Bilden von Allianzen erscheint mir immer interessanter

## Thomas Hirschhorn

\* 1957, lebt und arbeitet in Paris

16.8.08

1. Kunst ist engagiert und jeder Künstler ist engagiert.
2. Ich hoffe das.
3. Nein, siehe meine erste Antwort.

17.8.08, Nachtrag

Die Begriffe 'Politische Kunst', 'Engagierte Kunst', 'politischer Künstler' oder 'engagierter Künstler' werden heute sehr oft benutzt. Diese Vereinfachungen und Abkürzungen sind schon lange überholt. Es sind billige und denkfaule Klassifizierungen. Keine Sekunde denke ich, ich sei mehr 'engagiert' als ein anderer Künstler. Als Künstler muss man total engagiert sein mit seiner Kunst. Es gibt keine andere Möglichkeit außer das totale Engagement. Das zählt für jede Kunst. Es besteht heute eine große Konfusion über die Frage, was 'Politisch' oder 'politisch' sei. Mich interessiert nur das wirklich Politische, das 'Politische' mit einem großen 'P' - wo stehe ich? Wo steht der Andere? was will ich? Was will der Andere? – Das 'politische' mit einem kleinen 'p' – die Mehrheitsfindungen - interessieren mich nicht. Es geht darum, seine Kunst politisch zu machen, es geht nicht - und es ging nie darum - politische Kunst zu machen. Aber was heißt: Kunst politisch machen?

Kunst politisch machen, heißt, sich für etwas zu entscheiden. Ich habe mich entschieden, meine Arbeit in das Form- und Kraftfeld von Liebe, Politik, Philosophie und Ästhetik zu stellen. Immer will ich, dass meine Arbeit alle dieser Felder berührt, meine Arbeit muss nicht alle Felder gleichmäßig ausfüllen, aber immer will ich, dass alle vier Felder berührt werden. Eines der vier Form- und Kraftfelder ist 'Politik'. Die Wahl dieses Kraft- und Formfeldes bedeutet, dass ich in meiner Arbeit die Frage stellen will: Was willst Du? Wo stehst Du? Es bedeutet auch, dass ich mich selbst immer der Frage

stellen will: Was will ich? Wo stehe ich? Das Kraft- und Formfeld kann auch negativ gedeutet werden, ich weiß das. Aber es geht nie darum, das Negative auszuschalten oder wegzudrängen, es geht darum, das Negative zu konfrontieren, es geht darum, im Negativen zu arbeiten, sich damit zu befassen und es geht immer darum, nicht selber negativ zu sein. Ich will - durch meine Arbeit - über die Negativität, über die Aktualität, über die Kommentare, über die Meinungen und über das Politikmachen hinaus eine neue Wahrheit schaffen.

Kunst politisch machen, heißt, das Material mit dem man arbeitet zu lieben. Nicht verliert zu sein in seine Materialien oder sich darin zu verlieren. Vielmehr heißt sein Material zu lieben, es über Alles andere zu stellen. Sein Material zu lieben heißt, dazu zu stehen und es heißt, darauf zu insistieren. Das Material liebe ich, weil ich mich dafür entschieden habe - und weil ich mich dafür entschieden habe, kann ich es nicht wechseln. Weil ich mich dafür entschieden habe, kann, muss ich darauf insistieren. Die Entscheidung für das Material ist eine ungemein wichtige Entscheidung, diese Entscheidung ist das Politische. Und weil ich mit meinem Material – für das ich mich entschieden habe – arbeite, kann ich den Forderungen ‚nach Wechsel‘ und nach ‚etwas Anderem‘ widerstehen.

Kunst politisch machen, heißt für den Anderen arbeiten. Für den Anderen zu arbeiten heißt, für den ‚Anderen‘ in sich selbst arbeiten und es heißt, für das nicht-exklusive Publikum zu arbeiten. Der Andere kann mein Nachbar sein, es kann ein Fremder sein, jemand der mir Angst macht, den ich nicht kenne und auch nicht verstehe. Der Andere ist jemand, an den ich nicht gedacht habe und den ich nicht erwartet habe. Das nicht-exklusive Publikum sind nicht einfach ‚Alle‘ oder ‚die Masse‘ oder ‚die Mehrheit‘, das nicht-exklusive Publikum besteht aus den Anderen, den manchmal mehr oder manchmal weniger ‚Anderen‘. Ich will – durch und in meiner Arbeit immer für ein nicht-exklusives Publikum arbeiten. Ich will alles daransetzen, den Anderen nie von meiner Arbeit auszuschließen, ich will ihn einschließen, ich will den anderen einschließen durch

3. Yes, it can be, if one as an artist has the life goal to decorate someone's living room. If you do not care what's going on in the world. Or if the artists define themselves according to the principles of the last centuries.

If not, there is no way you can cut yourself out of the world around you. We are connected too much and we communicate too fast to be pretending not to hear and not to see.

But engaged art is not necessarily good quality art and not necessarily intellectually correct. It is easy to throw half-thought out ideas into society and unknowingly stir up more pain. I think only aware artists can legitimately produce engaged art. The ones who like to use pain and drama to build up their own glory are better off painting still life.

## Lia Perjovschi

\* 1961, lives and works in Bucharest

1. We are behind everything we do. How we see/ understand things is reflected in what we do/ choose/ propose...

2. Yes, my works are my attitude towards my context – local, professional, general...

3. Yes, art can be unengaged if the artist is unengaged.

## Adrian Paci

\* 1969, lives and works in Milan

1. We can see it as an art that the artist is personally engaged with, or that engages the viewer in a personal way, thereby demanding the involvement of the viewer. Usually when we talk about engaged art, we consider it as a political or social category, but I think for an artist the engagement is firstly an effort to build a language.
2. I feel personally engaged when I do my work. There is not much else to explain...
3. Art can be politically unengaged, but it's hard to imagine a total unengaged art. Well, we can always call it bad art.

## Dan Perjovschi

\* 1961, lives and works in Bucharest

1. A way to make one's art relevant outside one's art context.
2. Since 1991, I have drawn a political independent magazine (the first independent magazine in Romania after the fall of communism). I draw about social and political issues each week. In a way, it is like my kitchen: the drawings I 'cook' here in a social context, I later redraw in an artistic context. For the last seven years, I have also written a column about everyday life in post-communism. Having an independent magazine, as opposed to a commercial gallery, as a communication platform shaped my artistic practice, which is not only conducted in museums, but also in public space and newspapers. For a work in a show, I very often choose to make an insert in a local magazine in the town where the show is being held. The subjects of my drawings are comments on political and social life. Often, they are used as banners in protests or as political posters. I think my drawings contain in themselves 'the engagement' and they are easy to use in 'engaged' activities.

die Form meiner Arbeit. Der Andere ist auch der Grund, weshalb ich keinen Unterschied mache zwischen Arbeiten im öffentlichen Raum, in der kommerziellen Galerie, im Museum, in der Kunsthalle, im alternativen Kunstraum, und das von Anfang an. Für den Anderen zu arbeiten, gibt mir die Möglichkeit, außerhalb des 'Spektrums der Anwägenden' zu bleiben.

Kunst politisch machen, heißt Form geben. Nicht eine Form machen – Form geben. Eine Form, die von mir kommt, die nur von mir kommt, die nur von mir kommen kann, weil ich die Form so sehe, weil ich die Form so verstehe und nur, weil ich die Form so kenne. Form geben heißt – im Gegensatz zu einer Form machen – mit ihr eins sein. Ich muss mit dieser Form alleine sein, aushalten können. Es geht darum, die Form hochzuhalten, die Form zu behaupten und sie zu verteidigen. Gegen alles und gegen jeden. Ich verstehe die Formfrage als die wichtigste Frage und das wichtigste Problem für den Künstler. Es geht darum, sich dieser Frage zu stellen und zu versuchen - durch die Formgebung - eine Antwort zu geben. Ich will versuchen, mich der großen künstlerischen Herausforderung zu stellen: Wie kann ich eine Form geben, die eine Position bezieht?

Ich will die Formfrage als die wichtigste aller Fragen des Künstlers verstehen. Das ist das Politische.

## Helmut Kandl

\* 1953, lebt und arbeitet in Wien

1. Einsetzen für ein Ziel mit künstlerischen Mitteln.
2. Ich hoffe es, aber prinzipiell sollte bei jeder Arbeit ein Engagement dahinter sein, das trifft nicht nur für die Kunst zu.
3. Wenn es unengagierte Menschen gibt, gibt es auch unengagierte Kunst.

## Johanna Kandl

\* 1954, lebt und arbeitet in Wien

1. Künstlerische Arbeit sehe ich nicht als das „ganz Andere“, also Arbeit, die von anderen Berufen grundsätzlich verschieden ist. Deshalb sehe ich Engagement in der Kunst nicht grundsätzlich verschieden vom Einsatz anderer Berufsgruppen für gesellschaftliche Anliegen. Es ist meiner Ansicht nach auch problematisch, von Künstlern (als einkommensschwacher Bevölkerungsgruppe) mehr gesellschaftliches und politisches Engagement zu verlangen als von anderen Bevölkerungsgruppen – alle Leute sind gefordert, nicht nur die Künstler.
2. Meine Arbeiten sind getragen von Interesse und Neugierde, also egoistische Triebe; sehr oft will ich etwas von Leuten: ich will etwas von ihnen wissen, sie sollen mir Fragen beantworten, ich will Einblicke in das Leben anderer...  
Dafür biete ich auch etwas an (und muss auch etwas bieten): ich höre endlos langen Geschichten zu, schicke Fotos, besorge Bücher, organisiere eine Ausstellung....
3. So wie es auch sonst unengagierte Leute gibt, gibt es unengagierte Kunst und auch Künstler.

## Josh Müller

\*1973, lebt und arbeitet in Wien

1. Am ehesten den Mut und die Kraft, Situationen, Bilder oder Konstellationen zu suchen, die ich so noch nicht gesehen habe, die dabei Raum lassen und Lücken schaffen für ein Anderes. Bilder, Situationen, die es erlauben, ein Fragezeichen, eine Leerstelle in ein Bekanntes zu setzen. Das Bekannte ist dabei die Welt. Das ist eigentlich Arbeit an ästhetischer Erfahrung, die dann, wenn sie stattfindet, ein Zwiegespräch zwischen Ding und Betrachter führt. Jenseits von Bekanntem, jenseits von schon beschriebenen Dingen. Im schönsten Moment fängt der Boden an zu wackeln, wird eine Leerstelle erahnbar, die vieles in Frage stellt und neue Optionen denken lässt.
2. In der Suche nach Bildern, Situationen und Konstellationen, die einen Raum öffnen. Einen Raum der Irritation, der dabei Möglichkeiten evoziert. Wann und wo so ein Punkt erreicht wird, ist schwierig zu sagen. Und vor allem gelingt es nicht immer. Diese Arbeit ist Engagement, ist die Suche nach einem neuen Layer, einer Phantasie oder Genethese, einer anderen Sicht auf ein Bekanntes.
3. Es gibt Arbeiten, deren Motivation fremd bleibt. Viele Dinge werden produziert, und so taucht auch immer wieder die Frage auf: Warum? Wieso?